

Junger Begegnungs- ha(u)fen



Wie schafft es eine neue Generation Kulturschaffender, ein ehemaliges Heimatmuseum zu einem Ort der kulturellen Begegnung zu machen? Ein ganz persönlicher Erfahrungsbericht aus Hafnerbach.

Text: Oliver Regelsberg

Hafnerbach liegt am Rand des Dunkelsteinerwaldes, zwischen Melk und St. Pölten, im Süden das Pielachtal, im Norden die Wachau. Umgeben von vielen Angeboten für Kultursuchende, will der kleine Erholungsort im Herzen des Bundeslandes ein neues Kapitel in dessen Kulturlandschaft schreiben.

Seit ein paar Jahren formiert sich um den neuen Obmann des hiesigen

Kulturvereins eine kleine, aber überaus motivierte Truppe von ganz unterschiedlich denkenden Anpackerinnen und Anpackern. Ihre Verbindung ist die ehrenamtliche Arbeit, mit der sie die kulturelle Szene der Gemeinde neu gestalten wollen.

Kein Theater, kein Museum, wo sind die Räume für Kultur?

Doch zuerst mussten Schließungen

verkräftet werden: Die Theatergruppe stellte nach 2011 den seit 1925 bestehenden Unterhaltungsbetrieb ein. 2013 wurde das Museum geräumt, um es neu zu gestalten. Doch dieser Plan fiel dem Umbau des Gemeindeamtes zum Opfer. Die Räumlichkeiten des Museums wurden vorübergehend als Büros genutzt. Die Gemeinde versuchte trotzdem, ein kulturelles Programm zu bieten, doch die mühsam

erhaltenen kulturellen Zentren des Ortes wurden immer weniger bespielt – teils aus finanziellen Gründen, teils aus Mangel an Zeit und auch aufgrund des abnehmenden ehrenamtlichen Engagements im kulturellen Bereich. Die leitende Generation im Kulturverein war um die 60, die jüngere war nur in der Theatergruppe vertreten.

2015 trat mit Stefan Greimel ein junger, in der Gemeinde wenig bekannter Musiker als neuer Intendant des Burgtheatres Hohenegg und später als Obmann des Kultur- und Tourismusvereines selbst auf die Bühne. Sein Engagement schafft seither ein abwechslungsreiches Programm auf der Burg, dem Wahrzeichen der Gemeinde.

Bei der Neugestaltung des Theater-saales traf er dann bei einer Montageaktion auf den zweiten „jungen Wilden“, auf den Autor dieser Zeilen. Einheimischer, Ansässiger, Geschichtelehrer. Bei Gesprächen über die Neuorientierung des Vereins im Beisein des ehemaligen Museumschefs Anton Oezelt fiel rasch der Satz: „Du bist Lehrer? Dann hast du eh Zeit. Und Geschichte unterrichtest ja a – du machst das Museum neu!“ So kamen wohl auch schon früher „Freiwillige“ zu solchen Ehren. Doch Neugierde und Ehrgeiz waren geweckt, und ich wurde zum Museumsdirektor, denn: „Ein bisschen Organisationsgeschick und Gespür für Leut’ muss man als Lehrer ohnehin haben.“

Ein Museum ist keine Eintagsfliege

Bald erschien es notwendig, die Arbeit auch auf dem Papier aufzuteilen, was die Gründung einer neuen Sektion im Verein nach sich zog. So wollten wir den vielen Aufgaben und Verantwortlichkeiten rings um das künftige kulturelle Angebot besser Rechnung tragen. Bei all diesen Entwicklungen war es besonders erfreulich, dass die „alten Museums-menschen“ mitzogen. Sie spürten wohl, dass der frische Spirit im Verein keine Eintagsfliege war.

Nach der Begutachtung der Räumlichkeiten und der Sammlungen sah sich die neu gegründete Sektion jedoch einem Mammutprojekt gegenüber. Schon im Jahr 2013 war in Workshops ein neues Museumskonzept erarbeitet worden, doch hatte sich die damalige Arbeitsgruppe aufgelöst. Nach ersten Sanierungsarbeiten wurde rasch klar, dass es nun deutlich mehr brauchte, als die Objekte einfach wieder einzuräumen. Dies war schlicht nicht mehr zeitgemäß, und bei allen überwog auch der Wunsch nach etwas Modernem.

„Oft ging es ums Inhaltliche und noch öfter darum, wie man es (nicht) macht.“

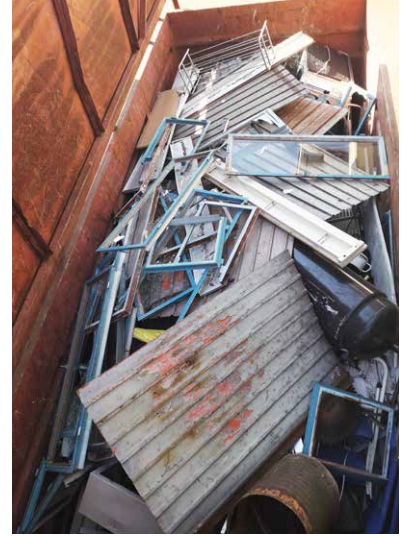
Daher wurde die ehemalige Gruppe von 2013 unter der Anleitung eines Museumsberaters wieder zusammengebeten. Digitale Infrastruktur, interaktive Medieninhalte, der Auftritt in den sozialen Medien, ein eigener Raum für Sonderausstellungen und Veranstaltungen wie Lesungen oder Workshops waren nur einige der Neuerungen, die angestrebt wurden. Vielen „Alten“ gefiel das neue Konzept und sie unterstützten die „Neuen“ weiterhin. So etablierte sich eine rege Gesprächskultur mit Anton Oezelt. Oft ging es ums Inhaltliche und noch öfter darum, wie man es (nicht) angeht. Schließlich hatte der ehemalige Museumsverantwortliche nicht nur Museumsgegenstände erhalten und ausgestellt, sondern vor allem einen umfassenden Wissensschatz angesammelt, von dem ein Junger nur träumen konnte. Nach einer der vielen Workshopsitzungen, bei denen das neue Konzept erarbeitet wurde, ließ er allerdings durchblicken: „Recht viel hat es mit meinem Museum nicht mehr zu tun, was wir hier erarbeiten. Aber das passt schon, etwas Neues ist gut. Wir haben damals auch was Neues gemacht und die Alten haben uns schief angeschaut.“ Damit hatte das neue Konzept seine Berechtigung, ja geradezu die Absolution erhalten und der nächste Schritt hin zu einem technisch und optisch modernen, aber gleichzeitig bodenständigen Museum konnte gegangen werden.

Money, money, money

Da sowohl das Gebäude als auch die Einrichtung durch die Gemeinde erhalten wurden, ging es als Nächstes um die Finanzierung der Neugestaltung. Die öffentliche Hand bietet hier sehr viele Möglichkeiten. Es begann die Zusammenarbeit mit der LEADER-Region Wachau-Dunkelsteiner-



Der Veranstaltungsraum wurde auch schon von den ganz Jungen genützt.



Entrümpeln und Platz für Neues schaffen – dann kann ein Begegnungsort neu entstehen.

wald, die für die Projektlaufzeit von vier Jahren eine erhebliche Summe an Fördergeldern in Aussicht stellte.

Doch zuerst mussten noch einige Dinge intern geklärt werden. Auch die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte spürten den neuen Spirit, als ihnen das Konzept per Imagevideo präsentiert wurde. „Setze mehr auf Kultur“ wurde zu einem Leitspruch von Bürgermeister Stefan Gratzl. Die vielen Ideen der Arbeitsgruppe zeigten auch ihm, wie Kultur Tradition und Wandel in Hafnerbach vereinen kann. Mit Zusage der Fördergelder vom Land Niederösterreich packte ihn der Ehrgeiz, neben den vielen anderen Projekten in der Gemeinde das Forum.Hafnerbach, also ein Museum mit einem modernen Veranstaltungsraum, zu finanzieren. Im Gegenzug verpflichtete sich der Verein, in den vier Jahren durch das Aufbringen der nötigen ehrenamtlichen Zeit die Kostenobergrenze einzuhalten. Das bedeutete außerdem, weitere finanzielle Unterstützung zu finden und den Kreis der Mitarbeitenden zu vergrößern. Hier waren einmal mehr die „Oidn“, welche die Tür zu Vernetzungstreffen und potenten Sponsorinnen und Sponsoren in der Region öffneten, sehr wertvoll.

Das persönliche Gespräch als wertvollste Ressource

Vier Jahre klingt lang. Sind aber auch eine Herausforderung. Etwa wenn man die Dauer der baulichen Maßnah-

men nicht abschätzen kann. Oder wenn sich herausstellt, dass man inhaltliche und bauliche Arbeiten nicht allein schafft und man Unterstützung suchen muss. Genau dazu kann man diese vier Jahre auch nützen: Meine Kinder wachsen gerade zu begeisterten Fans des heimischen Fußballvereins heran, ich begleite sie auf den Platz und komme dort mit vielen Bekannten ins Gespräch. Auch bei Besuchen in den lokalen Gasthäusern auf ein After-Work-Bier, bei der Mitwirkung im Kirchenchor und durch die Mitarbeit im Kulturverein bei den Veranstaltungen auf der Burg entsteht reger Austausch. Dank dieser Vernetzung wuchs die Zahl der im Forum.Hafnerbach ehrenamtlich Engagierten in nur vier Jahren auf mehr als 40 Personen mit einem Altersschnitt von rund 50 an. Wir alle sehen und verstehen: Das persönliche Gespräch ist die wertvollste Ressource, um weitere Ressourcen zu schaffen! Von der helfenden Hand, die alte Sessel für den Veranstaltungsraum saniert, über die gelernte Schauspielerin, welche die Audioinhalte einspricht, bis zum Kartografen, der im Landesarchiv den Inhalt des Museums wissenschaftlich absichert: Die Liste der Mitarbeitenden liest sich wie ein Querschnitt durch alle Altersgruppen und Bevölkerungsschichten.

Während der Entwicklungszeit hin zum neuen Museum hörte ich am Stammtisch oft: „Was ist das Forum.

Hafnerbach, is des wos Neichs?“ oder „Wieso mocht da junge Bua vom Regelsberg des jetzt, i hob glaubt, des mochn die Oidn?“. Das zeigt, dass in vier Jahren der Wandel vom Alten zum Neuen erkannt und vollzogen worden ist. Dabei war und ist den Jungen immer bewusst, wie viel sie von den „Oidn“ lernen können, wie viel diese geschafft haben. Alle, die dieses Projekt heute mittragen, leisten einen Beitrag, dass sich Altes und Neues treffen und miteinander Zukunft schaffen. So wurde ein Ort kreiert, an dem alle Generationen gemeinsam Tradition und Wandel erfahren und aktiv mitgestalten. Das Forum.Hafnerbach versteht sich als Ort der Begegnung, wo Einheimische wie Zugezogene die Geschichte der Region kennenlernen, Lesungen lauschen, Musik hören, Bilder betrachten oder einfach zusammenkommen, um Gemeinschaft in Hafnerbach zu leben.

Das Forum.Hafnerbach hat ab 1. September 2024 regelmäßig geöffnet. Folgen Sie dem Museum auf Facebook und Instagram und bleiben Sie auf dem Laufenden! □



„Das persönliche Gespräch ist die wertvollste Ressource, um weitere Ressourcen zu schaffen!“